

«Endlichkeit denken» - philosophischer Zugang

Aus philosophischer Perspektive lassen sich mehrere Dimensionen der Endlichkeit unterscheiden:

1. Erkenntnistheoretische Endlichkeit

Der Mensch kann nicht alles wissen, d.h. dass die menschliche Erkenntnis grundsätzlich perspektivisch und begrenzt ist. Gemäss Sokrates (*469 v. Chr.) muss der Mensch sich seines Unwissens bewusstwerden, erst dadurch gelangt er zu wahrer Weisheit. Sein Credo lautete: «Ich weiss, dass ich nichts weiss.»

2. Seinsmässige Endlichkeit

Der Mensch verdankt seine Existenz nicht sich selbst, er ist in diesem Sinne ein kontingentes Wesen, d. h. er könnte auch nicht existieren. Für Augustinus (*354) verlangt es den Menschen zwar nach Dauer und Unvergänglichkeit, aber er erlebt gleichzeitig, dass alles Irdische vergänglich ist. Diese ungestillte Sehnsucht weist für ihn auf eine göttliche Realität hin, in der das eigene Herz erst zur Ruhe kommt.

3. Leibliche Endlichkeit

Aufgrund seiner Leiblichkeit ist der Mensch verletzlich, er ist für Krankheiten anfällig und damit auch sterblich. Blaise Pascal (*1623) benutzt dafür das Bild vom Schilfrohr: «Der Mensch ist nur ein Schilfrohr, das schwächste der Natur, aber er ist ein denkendes Schilfrohr.»¹ Zudem erinnert der Körper den Menschen, dass er seine Existenz nicht vollkommen kontrollieren kann.

4. Existenzielle Endlichkeit

Die eigene Endlichkeit ist nicht nur ein abstraktes Wissen, wie beispielsweise mathematisches Wissen, sondern sie bedeutet ganz konkret, dass *ich* sterben werde. Dies hat Auswirkungen auf mein eigenes Verständnis, auf meine Entscheidungen und auf mein Handeln. Die Endlichkeit befreit den Menschen von seinem oberflächlichen und fremdbestimmten Dasein. Der Mensch wird sich des Ernstes, des Gewichts seines Lebens bewusst. (Martin Heidegger, *1889)

¹ Blaise, Pascal: *Gedanken*, Reclam-Verlag, 1997, S. 140.

5. Volitionale Endlichkeit

Gerade weil wir endliche Wesen sind, d.h. nicht beliebig viel Zeit haben, müssen wir uns entscheiden. Wir können nicht alle Möglichkeiten verwirklichen. Wir sind gezwungen, auf gewisse Möglichkeiten zu verzichten. Endlichkeit ist damit eine Voraussetzung für Verantwortung. Erst dadurch, dass ich wählen muss, muss ich mich rechtfertigen und damit Verantwortung tragen. Begrenzung macht Entscheidungen erst bedeutsam.

«Käme der Tod nicht als Begrenzung, als 'Horizont' im eigentlichen Sinne des Wortes in den Blick, hätte dies ein bedeutungsloses Leben zur Folge, denn es gäbe keinen Grund, sich um ein (...) erfülltes Leben zu sorgen.»², so Wilhelm Schmid (*1953).

5. Soziale Endlichkeit

Der Mensch ist insofern auch endlich, als er in seinem Handeln und Tun auf andere Menschen angewiesen ist. Charles Taylor (*1931) erinnert daran, dass selbst unsere Identität von anderen abhängig ist: «Von der Entdeckung meiner Identität zu sprechen bedeutet also nicht, dass ich Identität in der Isolation entwickle. Es bedeutet vielmehr, dass ich sie durch einen teils offenen, teils inneren Dialog mit anderen aushandele.»³ Dieser Blickwinkel ist auch Grundlage für Solidarität und Gemeinschaft.

Giuseppe Corbino

Literatur:

Metzler Philosophen Lexikon, Verlag J.B. Metzler, 2003.

Christoph, Helferich: Geschichte der Philosophie, dtv, 2005.

² Wilhelm, Schmid: *Schönes Leben? Einführung in die Lebenskunst*, 1998, S. 69.

³ Charles, Taylor: *Multikulturalismus und die Politik der Anerkennung*, Suhrkamp Verlag, 2009, S. 21.